

Kleid maßgebend gewesen ist. Diese ganze Umgebung ist aber heutzutage in den meisten Fällen nicht anders als „modern“ zu nennen.

Bezüglich der Brosche und der Kette, überhaupt vom Schmuck, braucht das wohl nicht erst bewiesen zu werden. Daß auch die moderne Damenkleidung sich der modernen Kunst-richtung unterworfen haben soll, mag manchem als ein etwas absurder Gedanke erscheinen. Und doch kann man das mit vollem Rechte behaupten. Nicht, als ob wir zum Beweise dessen etwa das viel unstrittene Reformkleid anführen wollten. Die Frage, ob Taille, ob Reform, hat mit Schmuck und Uhrentragen wahrhaftig nichts zu tun. Aber es genügt ein Blick in eine moderne bessere Modenzei- tung, um sich zu überzeugen, daß die Linienführung und die Ornamentik der modernen Damenkleidung sich den modernen Geschmackstendenzen in weitgehender Weise angepaßt hat. Überhaupt ist das Kennzeichen der modernen Dekorationskunst, die starke Betonung der Linienführung, mehr und mehr auch zum Kennzeichen der Mode geworden. In dem neuesten Bericht der Zeitschrift „Wiener Mode“ über „Pariser Herbstmoden“ (Heft 24, 15. Sept. 1903) kommt der Satz vor: „Mag die Toilette nun im Stil Maria Antoinettes oder in dem Van de Veldes gehalten sein, sie kann immer als modern gelten, wenn nur der Geschmack nicht outriert und jenes wichtigste Gesetz der Mode, die Linie eingehalten wird.“ Dieses Betonen der Linie ist ein durchaus moderner Grundsatz, der Grundsatz des modernen Stils.

Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, und zeigt sich ja in der Tat schon aufs deutlichste, daß die Damenuhr die Brücke für die moderne Kunst in das Gebiet des Taschenuhrgehäuses ist und sein wird. Auch die Herrenuhr, wenn sie auch keiner unmittelbaren Vergleichung mit einer andersgearteten Umgebung ausgesetzt ist, wird sich der herrschenden Geschmacks- richtung auf die Dauer nicht verschließen können. Das kann nur eine Frage der Zeit sein. Der moderne Stil ist einmal da und wird nicht eher wieder verschwinden, als bis alle Möglich- keiten seiner Anwendung und seiner Entwicklungsfähigkeit erschöpft sind. Soweit sind wir aber noch lange nicht. Wenn wir also mit unseren Bestrebungen, dem modernen Stil die Wege in die Uhrgehäusefabrikation zu eb- nen, reichlich früh daran waren, auf dem rechten Wege waren wir sicher, und wir haben es von je für unsere vornehmste Aufgabe gehalten, mit unserer Zeitschrift nicht nur als Registrator, sondern auch als Wegweiser zu dienen, wo dies möglich erschien.

Ein Wegweiser sollte auch unsere Preiskonkurrenz sein, welche die Deutsche Uhrmachervereinigung im Verein mit der Redaktion der Leipziger Uhrmacherzeitung auf Ende Juli d. Js. ausgeschrieben hatte. Es sollte versucht werden, was an neuen Anregungen für eine moderne Ausgestaltung des Taschenuhrgehäuses durch die Beteiligung einer größeren Anzahl junger Künstler an dieser Aufgabe zu gewinnen wäre.

Mancher Uhrmacher mag dabei wohl gedacht haben und noch denken, daß ein derartiges Preisausschreiben für den Geschäfts- mann der Branche, vor allem für den Detaillieur, keinen praktischen Wert habe. Das ist aber nur insofern richtig, als der Nutzen, den er davon zieht, nicht von heute auf morgen in die Erscheinung treten kann. Daß aber das Uhrmachersge- werbe als solches unter allen Umständen einen sehr wesentlichen Nutzen davon ziehen wird, ist leicht einzusehen.

Schon allein durch die Aufforderung zu dem Preisaus- schreiben, das in den gelesenen und bedeutendsten Kunst- und Tageszeitschriften erschien, ist das Interesse für das Taschen- uhrgehäuse in den Kreisen der Künstler, Kunstkenner und des kunstliebenden Publikums in hohem Maße erregt worden. Die darauf folgenden Mitteilungen und Besprechungen über den Verlauf der Konkurrenz, die Ausstellung der dazu eingelaufenen Arbeiten in Leipzig, Schramberg und Köln konnten nur dazu beitragen, dieses Interesse zu erhöhen und zu kräftigen. Es wird unsere Sache sein, dafür zu sorgen, daß dasselbe auch weiterhin gepflegt wird, und Sache des Geschäftsmannes wird es sein, daraus seinen Nutzen zu ziehen, indem er den sich kundgebenden Wünschen des Publikums nach Uhrgehäusen modernen Charakters zeitig entgegenkommt.

Außerdem aber dürften die Veröffentlichungen aus dem Preisausschreiben, die wir von nun an zu bringen gedenken, als Orientierung über den modernen Stil und seine Anwendung auf das Uhrgehäuse für unsere Leser von nicht zu unterschätzen- dem Werte sein.

Wir beginnen heute damit, indem wir auf vorstehendem Blatte die Entwürfe des mit dem ersten Preise gekrönten Künstlers, des Herrn Fritz P. Glasemann aus Magdeburg, eines Schülers der dortigen Kunstgewerbeschule, abbilden. Dieselben zeigen eine maßvolle, harmonisch durchgeführte Formensprache mit besonders geschickter Stilisierung des Naturmotivs. Wir sind überzeugt, damit eigenartige und für die Praxis wertvolle Anregungen bieten zu können.

R. R.



Zur Begünstigung der Unreellität und des Schwindels durch das Leihhaus- und Pfandleihwesen

Nachdem sich alle in Betracht kommenden Vereinigungen, welche die Interessenvertretung des Uhrendetail- und -Großhandels bezwecken, zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen haben, um gegen die im Pfandleih- und Leihhauswesen bestehenden Mißstände vorzugehen, ist ein Erfolg dieser Bestrebungen in nähere Aussicht gerückt. Wir werden Gelegenheit haben, über den Fortgang der gemeinsamen Arbeiten zu berichten. Auch die Tagespresse beginnt mehr und mehr sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. So brachte vor einiger Zeit das „Hannoversche Tageblatt“ einen Aufsatz, den wir im folgenden wiedergeben und der auf eine Lücke in der Gewerbeordnung aufmerksam macht, deren Beseitigung bei den Beratungen der Uhrmacher- Vereinigungen unbedingt mit ins Auge gefaßt werden muß. Es heißt da:

Der Polizeibeamte, dem die Revision der Pfandleihgeschäfte obliegt, findet häufig Waren als Pfandstücke vor, die, noch ganz neu und zum Teil wertvoll, sofort den Eindruck hervorrufen, daß sie direkt kaufmännischen Geschäften entstammen. Als Verpfänder ist oft ein Dienstmann oder Pfandvermittler, mitunter ein auswärtiger Geschäftsmann oder Reisender angegeben. Geht man der Sache näher auf den Grund, dann findet man, daß es sich auch keineswegs um ein Versetzen aus wirtschaftlicher Not, sondern um recht unlautere Machenschaften handelt.

Hier werden Waren, denen durch äußerlichen Aufputz der Anschein wertvollerer Stücke gegeben ist, für eine den wahren Wert übersteigende Darlehenssumme verpfändet. Meistens aber ist der Wert erheblich höher als die Darlehenssumme; auf minderwertige Sachen ein höheres Darlehn zu erhalten, wird bei der